

Landwirtschaftlicher Nachwuchs aus der HJ.

Der Kampf um die deutsche Ernährungsfreiheit, der Jahr für Jahr mit wachsender Energie geführt wird, hat notwendigerweise auch einen immer größeren Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitskräften zur Folge. Heute, da wir bemüht sind, alle lebenswichtigen Erzeugnisse im eigenen Land zu gewinnen, wird ein großer Teil der in den vergangenen Jahren vom Land in die Großstädte abgewanderten Lehrlern und Bauernkinder wieder ihrem ursprünglichen Arbeitsgebiet zugeführt werden müssen. Denn die durch die Erzeugungslosigkeit benötigten Arbeitskräfte können nur in der Stadt und insbesondere in der Großstadt gefunden werden, da nur hier noch solche frei sind. Dabei muß versucht werden, so weit als möglich eine Sekundarbildung dieser Städter auf dem Lande zu erreichen und so die Bevölkerungspolitischen Schäden der Stadtwanderung der letzten Jahrzehnte wieder gutzumachen. Eine Aufgabe, die noch vor fünf Jahren völlig undenkbar erschien, ist heute eingetreten: Wir haben einen aussergewöhnlichen Mangel an Arbeitskräften, der in der Landwirtschaft auf ungefähr 300 000 bis 350 000 geschätzt wird.

Allerdings kann man nicht wahllos jeden Städter auf Land verpflanzen. Bei manchen werden schon die körperlichen Voraussetzungen hierzu fehlen; andere werden bereits so verhärtet sein, daß sie sich irdisch nicht umhellen können. Deshalb sind in erster Linie nur junge Menschen geeignet, in den notwendigen großen Umschichtungsorganen von der Stadt aufs Land eingeleitet zu werden. In der Ernteszeit haben sich die Angehörigen der HJ, des Arbeitsdienstes, der Wehrmacht und Freiwillige aus den verschiedenen Gliederungen der Partei eingestellt, um dem deutschen Landvolk die Einbringung der Ernte zu ermög-

lichen. Alle diese Sondermaßnahmen bedeuten jedoch keine Dauererlösnisse, sondern ausreichende Stammmacht an Dauerarbeitskräften. Darum ergeht in diesen Wänden der Ruf an die Jugend in Stadt und Land, einen landwirtschaftlichen Beruf zu ergreifen. Am nun denjenigen, die diesen landwirtschaftlichen Beruf erlernen wollen, den Übergang zu erleichtern, ist der Landdienst der HJ geschaffen worden. Hier sollen sie im Kreise von Kameraden, die aus den gleichen Lebensverhältnissen stammen, in der Besonderen des Landlebens und der Landarbeit eingeführt werden, um ihre ganze Kraft für eine gesunde und ausgiebige Tätigkeit einbringen zu können. Außerdem ist der Landarbeiterberuf heute zu einem Fachberuf geworden, so daß eine entsprechende Ausbildung unerlässlich ist.

Der Landdienst untersteht sich dem Landvolk, da durch die Unterbringung nicht einzeln beim Bauern, sondern in geschlossenen Gruppen erfolgt. Die Gruppe bekommt eigene saubere Wohn- und Schlafräume. Die Beschäftigung wird nach den für die Landarbeiter gültigen Gesetzen geregelt. Jeder Bewerber muß zunächst eine 2 bis 3wöchige Probezeit bestehen. Der Eintritt ist jederzeit möglich, da die Lager auch im Winter offen gehalten werden. Im Zukunft wird die zweijährige Landarbeiterlehre für jeden Jungen, der in der Landwirtschaft arbeiten will, Vorbereitung sein. Die praktische Tätigkeit im Landdienst wird auf diese Weise angereichert. Im Falle der Eignung kann auch die Übernahme als Landdienstführer oder Unterführer erfolgen.

Jeder junge Deutsche sollte sich prüfen, ob er für den Landdienst geeignet ist. Die Arbeit ruft, brauchen auf dem Lande herrscht ein Mangel an Arbeitskräften. Jeder, der sich zum HJ-Landdienst meldet, darf daher die Gewissheit in sich tragen, an einer Stelle tätig zu sein, wo Deutschland ihn braucht und wo es lohnt, seine Kraft einzusetzen.

Ein Mörder zum Tode verurteilt.

Stettin, 18. Febr. Das Schwurgericht in Stargard (Pommern) verurteilte den 25 Jahre alten Oswald Schmidt aus Schwinkel (Kreis Saargh) wegen vorläufigen Mordes zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Verurteilte hatte am 18. Januar d. J. des 76jährigen Rentner Albert Kiehl in Frelenwalde (Pommern) in dessen Wohnung überfallen, ihm mehrere Schläge mit einem Eisenrohr über den Kopf beigebracht, und die Kehle durchgeschnitten. Nach der Tat hat er die Abreibung des Ermordeten durchführt und 8 RM. geraubt.

Rundfunk-Gde.

Alle hören den Führer.

Am 20. Februar spricht der Führer im Reichstag. Der Rundfunk vermittelt diese historischen Stunden dem ganzen deutschen Volk. In Stadt und Land können die Volksgenossen durch ihn teilnehmen an einem Ereignis, auf das nicht nur Deutschland, sondern die Welt voll Erwartung blickt. Der Rundfunk verbindet wiederum Führer und Volk zu einer Gemeinamkeit des Willens und Handelns. Deutschland hört seinen Führer und wird ihm, wie kein Mensch sonst, auf das Volk ergeht, in unerschütterlicher Treue folgen. Damit jeder Volksgenosse den Führer hören kann, werden in allen Dörfern, die über einen Rundfunkempfänger verfügen, die Geräte eingekauft sein. Auch die Wohngemeinschaft der Familie ist zusammen mit Freunden und Bekannten zum Anhören der Rede des Führers an den Lautsprecher herangezogen. Die große politische Mission des Rundfunks wird bei diesem Empfang am 20. Februar dem Volk wieder ins Bewußtsein gerückt. Im Rundfunk findet das Leben der Nation am umfassendsten. Darum gehört in jedes deutsche Haus ein Rundfunkempfänger. Denn Rundfunk hören heißt Mitleben. Der 20. Februar stellt die Richtigkeit dieser Parole wieder unter Beweis.

„Fliegendes Deutschland“

Der Reichsleiter Franzurt bringt von dieser Woche an regelmäßig Mittwochs von 18.45 bis 19.00 Uhr unter ständiger Mitwirkung der NSKK-Gruppe 11, Hessen-Weilmart, eine Sendung „Fliegendes Deutschland“.

Sport am Morgen.

Mit beiden Beinen springt er aus dem Bett und beugt nach Vorwärts zwanzig Mal die Arme. Die nächste Übung gilt als Kampf dem Fett: Er dreht den Kumpf zur Rundfunkmelodie. Dann legt er lang sich auf den Teppich hin und hebt und redt sich, bis er endlich sagt, — wobei er aber, als der tiefer Sinn, die Arme und die Hände nicht genügt. Dann kommt das Bad. Er kauft fast und lang. Er duscht und reibt sich fest und innig ab. Das Frühstück nimmt er jetzt im dritten Gang. Dann eilt er ins Geschäft in schnellem Trab. Der Sport am Morgen macht ihn frei und froh; erfrischend und verjüngend soll er sein... Um 9 Uhr pünktlich ist er im Büro. Um 9 Uhr 10 schläft er am Pult dann ein. G. d.

400 000 Mark Brandschaden in einem Jahr.

Aus dem Jahresbericht der Kassauischen Brandversicherungsanstalt.

Die Kassauische Brandversicherungsanstalt hat auch im vergangenen Jahr erhebliche Mittel für die Brandschadenverhütung aufgewandt. Die Bevölkerung des Regierungsbezirks Wiesbaden wurde nicht nur durch Schriften und Vorträge über die Gefahren des Feuers und die durch Brand verursachten großen Verluste aufgeklärt, es wurden auch für die Verbesserung der feuergefährlichen Bauweise an bedürftige Versicherungsnehmer 2012 RM. Beihilfen und 123 650 RM. geringverzinsliche Darlehen und an die Gemeindefeuerlöschvereine 122 114 RM. an Prämien und Darlehen gewährt. Im Berichtsjahr 1932 ist an den in den Regierungsbezirk gelegenen und bei der Anstalt versicherten Gebäuden ein Gesamtschaden von rund 395 000 RM. festgestellt worden; von dieser Summe entfällt allein auf den Großschaden bei einer Firma in Wiesbaden der Betrag von rund 117 000 RM. Soweit die brandschadensgefährlichen Gebäude hauptsächlich beheizt waren, erfolgte die Auszahlung der Brandschadensleistungen leistungsgemäß jeweils nach der Höhe des Wertes der Wiederherstellungsarbeiten, während bei schadenfreien Gebäuden die Schadenssummen sofort gezahlt

worden sind. Voraussetzung war und bleibt immer, daß die Entstehung des Feuers nicht auf Versehen oder grob fahrlässiger Handlung zurückzuführen war oder ist. An eine Reihe von Versicherungsnehmern wurde die Schaffung von Blitzschutzanlagen und für die Beteiligung feuergefährlicher elektrischer Anlagen Beihilfen gegeben. Die private Bau-tätigkeit des abgelaufenen Jahres war die gleiche wie 1930, doch hat sich der Eingang der rückständigen Beiträge gehoben.

Die Neuorganisation im Deutschen Roten Kreuz

Neue Landesführer berufen.

Die Neuorganisation des Deutschen Roten Kreuzes bringt nunmehr die durch das Gesetz vom 9. Dezember 1932 und durch die am 24. Dezember 1932 in Kraft getretene Satzung begründete Straffung und Zusammenfassung aller seiner Gliederungen. Auf Befehl des Führers und in enger Zusammenarbeit mit Partei und Staat wird die planmäßige Organisation der ehemals in 8061 Betrieben eingetragenen 1,5 Millionen Mitglieder durchgeführt. Im Rahmen dieser Ordnung hat der geschäftsführende Präsident, SS-Brigadeführer Dr. Gramlich, 14 Männer aus Partei und Staat zu Landesführern des DRK berufen, darunter für die Landesstelle IX: Staatssekretär SS-Brigadeführer Dr. Leppe in Kassel und für die Landesstelle XII: Staatssekretär Reiner in Darmstadt.

Jedem eine Karlsbader Kur möglich! Kurarrangements ab Kc 1950.- Kreditbriefe für Karlsbader Kur-aufenthalte von 350.- bis 500.- RM. Umrechnungskurs: RM. 1.- = Kc 11.- Auskünfte u. Werb. beschriften in allen Reisebüros u. durch die Kurverwaltung Karlsbad (Tschechoslowakei)

Seine Ruh' Ist ihn, sein Sobal geschlo durch den ewigen Krebs im Haus. Warum bereist er aber auch nicht DHPHAX-Ordnungsstütze? Pflichtlich fremdes Körper zum Abschließen des Dabgangs. Schachtel mit 1 Paar RM 1.00 in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften. Max Nagler, Ansbach, Puppen AG

Vorteilhafte Bezugsquellen sucht und findet die Hausfrau immer im Anzeigenteil des „Wiesbadener Tagblatt's“

Realitäten nach dieser Nacht sind auch am guten Bockweiner Brot gemacht! Bockheimer Brotfabrik Wiesbaden Verkaufsstellen in allen Stadtteilen

Auto-Verleih Maurer & Hegmann Moritzstr. 50, Tel. 25584

Reisen und Wandern Café Rheinpanorama Wiesbaden-Freudenberg an der Straße Schierstein - Schloss Freudenberg gelegen Angenehmes Familienlokal - Schöne Terrasse mit prachtvoll. Blick a. den Rhein. Kaffee naturreine Weine, Apfelwein, Bier. Wilhelm Bred und Frau

Winklerkur für Nervös - Erschöpfte Spezialkuranstalt Koffheim 24 (Taunus) bei Frankfurt am Main, Telefon 214 MENIGE DRUCK. S.-E. Dr. M. Schütz-Eckhoff, Kervennart

Deutsches Haus WEHEN I. TS. Bes. E. Blum Bekannt für gute Speisen und Getränke Selbstgekelt. Apfelwein

DKW ELEKTRO DIENST Auto-Licht H. Nicodemus Bismarckring 42 Urinalysen zuverlässig und preiswert, auch für Auslandskunde. Winklerstr. 8, Ecke De Wäpbe-Kasse.

Brünnchen EISEN K. Baumstr. 17

Der Arzt als Helfer Ein wertvolles Nachschlagewerk • In der praktischen Arbeit unentbehrlich und schätzbar. Der Doktor ist, sowohl noch nicht als dem Wiesbadener Tagblatt geliefert, im Tagblattbüro kostenlos erhältlich

Der Arzt als Helfer 563 Wiesbadener Tagblatt Windborn. Unter Windborn versteht man eine tuberkulöse Entzündung der Fingerknochen, die ihren Namen von der eigenartigen spindeelförmigen Aufstrebung der Fingerform hat, da die Finger wie „aufgeschlagen“ aussehen. Die Entzündung kommt fast nur bei Kindern bis zum 5. Lebensjahre vor, und zwar in der Handfläche bei Krochulose. Meist entsteht diese örtliche Entzündung bei einer Verletzung mit dem Tuberkelbazillus, die auf dem Blutweg fortgeleitet wird. Gewöhnlich sind mehrere Finger davon betroffen. Die Entzündung des Knochens beginnt in der Knochenmarkshöhle, die infolge ihrer reichen Blutversorgung auf dem Blutweg besonders leicht mit einer Menge von Keimbildern überflutet wird. Der erste Verdacht liegt in dem gelenkhaften Entzünd des Knochens, in der sog. „Epiiphyse“. Der Knochen wird von innen her zerstört, die äußere Knochenhäute wird aufgetrieben und ganz dünn, so daß sie unter den Erscheinungen des sog. „Periostentzündens“ sogar eindrückbar ist. Da die beiden Gelenkenden nicht in diesen Vorgang einbezogen sind, entsteht die eigenartige spindele Form der Fingerglieder. Gewöhnlich beginnt infolge des starken Gewebereizes die Reibung zu wuchern, sie wird immer dicker. Im Röntgenbild ist diese Verdickung deutlich sichtbar. In Erscheinung tritt die Entzündung als typische spindele, spindele oder flaschenförmige Gefchwulst an den Fingern. Diese Gefchwulst kann fest mitunter aber auch eindrückbar sein und ist schmerzlos. Häufig tritt gleichzeitig eine „Dematiöse“ Entzündung der umgebenden Weichteile auf. In schweren Fällen kann es zu einer Fistelbildung von der Markhöhle her kommen. Die Entzündung kann auf die Haut übergreifen, auch auf Knochen und Gefäße. Sehr leicht werden die Sehnensehnen und die Sehnen mit ergriffen, häufig tritt eine Verdickung und Verhärtung der Finger ein. Auch schwere Gefchwulstbildungen an den Fingerknochen können ähnliche Erscheinungen verursachen. Die Aussicht auf Heilung ist bei Windborn aber sehr günstig. Die Behandlung besteht vor allem in Ruhigstellung des erkrankten Gliedes. Dazu kommen Allgemeinbehandlung, besonders Aufwärm- und Sitz. Gut bewährt hat sich lokale Rost. In schweren Fällen muß chirurgische Behandlung erfolgen, die in einer Amputation der Knochenmarkshöhle mit dem scharfen Löffel besteht. Aber immer sind bei entsprechender Behandlung die Heilungsaussichten sehr günstig. Gehe rechtzeitig zum Arzt

Wir verleihen: Lichtbäder • Bett-Tische Personen- und Babywagen • Elektrische Apparate usw. Sanitätshaus Weidinger Tel. 22019 • Wilhelmstraße 16



Warfa
Seife
mit
Hautnahrung
wird nur verpackt geliefert,
um die Seife vor Qualitätsverlusten
und Sie vor Nachahmungen zu schützen.

Stück 18,4 • gr. Stück 28,4

Eine Frühjahrs-Kur
an Wiesbadener
Knoblauch-Kur Sanatorium
„Unsanftbarlich“
für alle mit einer Frühlingskur
mit Qualität-Quartier u. Schick-Service-Übersicht
wird Sie - demnachgestellt u. bietet sich
Vielversprechend gegen Arterienverkalkung,
sowie alle damit verbundenen Leiden und
verschiedene Altersbeschwerden.
Gerüche sind angenehm zu nehmen!
Preis: 124 - 25 - 124 1,20
zu haben in Apotheken,
Drogerien, Reformhäusern.

Erweichung?
Mitt. niedergedrückt,
Angelegenheit u. Atem-
not! Sie sollten etwas für Ihr Herz tun.
Nehmen Sie „Herzkraft“ Ihr Alltags-
befinden bessert sich. Flasche RM. 1,40.
„Herzkraft“
Nur in Apotheken.

- Gierbefälle in Wiesbaden.**
- Georg Schwab, 71 Jahre, Nerostr. 39.
 - Johanne Wenzel, geb. Schambach, 65 Jahre, Fenchelbühlstr. 5.
 - Maria Krafft, geb. Hümpfer, 68 Jahre, Koonstr. 3.
 - Therese Franz, geb. Hasbach, 60 J., Hübschheimer Str. 27.
 - Christina Beck, 71 J., Hübschheimer Str. 29.
 - Gertrud Müller, 18 Jahre, Seibelstr. 5.
 - Rudolf Sieber, 55 J., Gneisenaustr. 55.

Ehemänner, wie sie sein sollen
sorgen dafür, daß ihre Frauen sich nicht immer wieder selbst mit der Säuberung der Wäsche quälen müssen. Vorteilhafter für jeden modernen Haushalt stellt sich die sorgfältige und schonende Behandlung aller Art Wäsche, als Naß-, Pfund-, Preß- oder Stückwäsche in der

Großwäscherei Fischer
Wiesb.-Rambach / Telefon 233 80
Gardinenspannerei / Spez. Herrenstärkewäsche
EIGENER LADEN: Oranienstraße 18
ANNAHMESTELLEN: Färberei Zwick & Heeschen, Langgasse 4, Färberei Capitain, Yorckstraße 17

Ein wunderbares Ding kommt!
Ein derart wichtiges Ereignis gibt man natürlich allen durch die Geburtsanzeigen im Wiesbadener Tagblatt bekannt!

Wollgang
Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen in dankbarer Freude an
Dipl.-Ing. Albert Heinrich Ingeborg Heinrich geb. Thiel
Wiesbaden, 17. Febr. 38 Schiersteiner Str. 29 z. Z. Rotes Kreuz

Marmor
I. Schneider
G. I. 3. 30
Anz. 3. 491 T. 6
Kitzinger & Frechenhäuser
Dotzheimer Str. 54 Ruf 224 75
Bauarbeiten - Reparaturen

SARGLAGER
Jos. Fink & Sohn
Erledigung sämtl. Formalitäten
Frankenstr. 14, Tel. 229 76

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied heute nacht im 59. Lebensjahr meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter und Großmutter
Frau Maria Krafft, geb. Hümpfer.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Gustav Krafft.
WIESBADEN (Roonstraße 3), den 18. Februar 1938.
Die Beerdigung findet am Montag, 21. Februar, um 9.30 Uhr vom Portal des Nordfriedhofes aus statt.
Seelenamt Montag früh 7.15 Uhr in der St.-Elisabeth-Kirche.



Wiesbadener Tagblatt 564 Der Arzt als Helfer

Windpocken.
Die Windpocken, auch Schallblattern oder Wasserblattern genannt, gehören zu den häufigsten Kinderkrankheiten. Sie sind außerordentlich ansteckend, hinterlassen aber eine Immunität (Unempfänglichkeit), so daß ein Mensch nur ganz selten zweimal Windpocken bekommt. Die Windpocken treten bei Kindern jeden Lebensalters auf, am häufigsten, sobald Kinder in die Schule kommen.
Die Erkrankung verläuft in der Regel ganz harmlos, oft ohne oder mit nur geringem Fieber. Zunächst entziehen rote Flecken die auch auf der Schleimhaut im Rande auftreten. Bald heben sich in der Mitte dieser roten Flecken wasserhelle, mit einer leeren Flüssigkeit gefüllte Bläschen ab. Diese Bläschen trocknen nach ein zu einer Kruste und fallen schließlich ab. Die roten Flecken und die Bläschen jucken sehr, so daß die Kinder zu kratzen anfangen und dadurch eine Wiederverbreitung verursachen können. Typisch für die Windpocken ist, daß der Ausschlag nicht gleichzeitig und gleichmäßig überall auftritt. Man sieht nebeneinander jede Stufe des Ausschlages.
Ganz selten kommt es zu einem Nachschub. Fast ausnahmslos verlaufen die Windpocken harmlos. Nur in ganz vereinzelten Fällen entzündet sich nachträglich eine Nierenentzündung. Der Erreger der Windpocken ist unbekannt. Mit den echten Pocken, den schwarzen Blattern, haben die Windpocken gar nichts gemein, als die Malignität des Ausschlages. Während aber die Blattern eine ausnehmend schwere Erkrankung mit hoher Sterblichkeit sind, bleiben die Windpocken eine sehr leichte Erkrankung.
Die Behandlung der Windpocken ist sehr einfach. Wegen der großen Ansteckungsgefahr wird man erkrankte Kinder zweckmäßig isolieren. Gegen den Juckreiz kann man pudern oder mit einer juckreizstillenden Salbe behandeln. In den ersten Tagen ist Bettruhe zu empfehlen, besonders wenn Fieber auftritt, das schließlich eine leichte Fieberkurve bedingt. Da sich die Wunden auch gerne an der Schleimhaut des Mundes zeigen, sollte man für besonders gute Mundpflege und lauwarmes Mundspülen sorgen.
Wintersport.
Immer mehr Verbreitung findet erfreulicherweise der Wintersport im Volk. Besonders der Skilauf gewinnt stets neue Anhänger. Vom ärztlichen Standpunkt aus ist das nur zu begrüßen; denn es gibt wohl kaum eine Sportart, die den Menschen so innig mit der Natur verbindet und alle Teile des Körpers so harmonisch durcharbeitet. Auch das Rodeln im Gebirge kräftigt die Muskeln und stärkt die Nerven. Durch den Skilauf, dieses anmutige Spiel des Körpers, werden die Muskeln im reichsten, leichtschwingenden Zusammenwirken geübt. Und immer kann der Körper in frischer Luft sein, wobei er für das wochenlange Stubenhocken entschädigt wird.
Gehe rechtzeitig zum Arzt!

ZEISS auch für Sie das beste Augenglas!

PERIVIST
Optiker **HÖHN**
Langgasse 5
Lieferant aller Krankenkassen

Geschäftliche Empfehlungen

Schreibstube
gut, billig
Masch. vertell.
50 Pf. täglich.
An- u. Verkauf
kommen
Neuzasse 5

Möbel, Möbel
Küchengeräte, antike
Möbel, repariert
u. auspoliert in d.
Spez.-Werkst. d.
Hing. Grabner,
Hörsingauer
Straße 15.

Haus-Verwaltg.
erledigt
fochkundig
K. Spannuth
früh Bankhaus
Geisbergstr. 22

Lampenschirme
(Seide, Pergament)
jeder Art, fertigt an
grobes Lager sowie
Reparaturwerkstatt
Bernatorf
Kirchgasse 19, 1.
Ausst. Ausstellung

Schneiderei
empfl. l. l. Dam-
kleid, Goethe-
str. 12, 2 rechts.

Schneiderei
empfehl. sich in
Reparaturwerkstatt
und umkleiden.
Garber,
Hörsingauerstr. 3.
Wäsche ausbessern,
a. Oberhemden,
aus - Billig
Anz. u. 9. 475
an Taubk. Berl.

Tüchtige Friseur
sucht f. jäh. noch
eintae Damen.
Anz. u. 9. 499
an Taubk. Berl.

Verjüngungsmittel für die Wäsche... gibt es das?

Ja, es gibt ein Waschmittel, das mehr leistet, als sein Name verspricht. Persil ist heute mit ganz neuen und besonderen Vorzügen versehen, und diese Vorzüge kommen der Erhaltung Ihrer Wäsche zugute! Früher nahm man es notgedrungen in Kauf, daß die Kalkablagerungen des Wassers das Gewebe hart und spröde machten. Persil schützt die Wäsche weitgehend vor diesen schädlichen Einflüssen, dadurch wird sie nicht nur viel schöner im Aussehen und angenehmer im Tragen, sie hält auch länger! Es gibt einen neuen Grundsatz zeitgemäßer Wäschebehandlung: **Nicht nur gewaschen, nicht nur rein, persil-gepflegt soll Wäsche sein!**

Der Sonntag

Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Sonntag, 20. Februar 1938.

Heimkehr vom Karneval.

Ein lustiges Ständchen aus dem alten Weimar.
Erzählt von Max Karl Wötter.

Dem eben zur Regierung gelangten Herzog Karl August von Weimar, der sich im November 1776 den jungen, so schnell berühmten, gemordeten Goethe als Freund und Vertrauten nach Weimar kommen ließ, war bekannt geworden, daß es zur Faschingszeit auf dem großen Faschnachts-Ball in Jena zwischen seinen Offizieren des Weimarschen Kavallerieregiments und den Jenern Studenten ein zu Streitigkeiten gekommen sei, aus denen sich dann leicht schwere Mißverständnisse entwickelt hätten, die schon manchem wackeren Stubo oder tüchtigen Offizier Jankst und Karriere verdarben.

Deshalb erließ der junge Fürst am 2. Februar 1776 eine Kabinetsorder, welche den weimarschen Offizieren streng verbot, die große Faschnachts-Redoute in Jena zu besuchen.

Aber der junge Goethe schien von dieser Order keine Ahnung zu haben, denn er kam am Morgen des Faschnachtsdienstags in das Schloß und legte seinem fürstlichen Gönner und Freunde ein wunderbares Maskenfest auf den Tisch. Eine Kreuzritter-Rittung, während er sich selbst das Rittergewand seines Gönns von Berlinischen gefertigt hatte.

Alle anspannen, mein Fürst! Heute ist in Jena drüben die berühmte Faschingsfeier, da soll es lustig werden, wir zwei unerkant und frei aller Herr!

„O nein, mein Herrführer! Du weißt, meine Braut die Prinzessin Luise, würde es über demerken, wollte ich diese Redoute besuchen ohne ihre Einwilligung, und darum versprach ich meiner Mutter, der Herzogin, nicht nach Jena zu gehen!“

„Im Schade! Aber das schöne Kostüm könntest du des Spätes halber wenigstens einmal probieren!“

Das tat denn der Herzog gern, es stand ihm ausgezeichnet, er drehte sich gefällig vor dem Spiegel und rief auch: „Schade! Man könnte Eroberungen machen!“ — Goethe lächelte heimlich und meinte leichthin: „Ein Fürst, der Kabinetsorder erläßt, hat auch die Pflicht, nachzuprüfen, ob man seine Befehle befolgt!“

Nach kurzem Nachdenken erwiderte der Herzog: „Du meinst, nachzuprüfen, ob meine Offiziere meinen Befehl, der Jenaer Redoute fernzubleiben, befolgen?“

„Mein Fürst ist sehr schärfssinnig!“ lachte Goethe sein Nechtes, frohes Lachen. — Wieder kurzes Nachdenken, dann lachte der Herzog gleichfalls aus, läutete dem Kammerdiener, und als der alte, treue Krieger, der seinen jungen Herrn von Kindheit an betreut und ihn auch auf seiner Reise nach Paris begleitet hatte, erschien, befohl der Fürst: „Kirsten, heute nachmittags fünf nach 5 Uhr löst der Kutschwagen am hinteren Ausgang des Parks. Ich fahre mit Goethe nach Jena zur Redoute, da ist mein Kutsch! Mache alles bereit, und das Wichtigste: Kein Mensch darf davon erfahren!“

Im „Grauen Bär“, dem damals vornehmsten Hotel Jenas, war buntes, kaltes Leben, war Musik, silbernes Lachen, fröhliche Geklingelung und tolles Treiben, und im lichtesten Gemäule bewegten sich die beiden Gäste aus Weimar, unerkannt. —

Plötzlich, es war nicht mehr weit bis Mitternacht, entstand in einem der Nebensäle Bärm. Wegen einer jungen, allerdings bewanderten hübschen Blauke war es zwischen einigen der Gäste zu Streit gekommen, der in böse Händel auszuarten drohte. Die Stadtwache, die erst rasch ein und nahm einige der Herren, welche die hübsche Blauke gegen zudringliche Diebstahler verteidigten, fest, und da der junge Herzog dicht dabei stand, erkannte er in zweien der Verhafteten, die natürlich ihre Masken löschten beim Verhandeln mit der Polizei, Offiziere seines Regiments, den Leutnant La Roche und den Rittmeister von Gräben. Weil er nun im aufwallenden Zorn, seine Befehle so mißachtet zu sehen, auf diese Herren zutrat, glaubten die Polizisten, er gehöre mit zu ihnen und wollten ihn auch dingfest machen. — Das war eine verwickelte Situation. Der Landbesitzer wurde von der Stadtwache arretriert! Aber Goethe war schnell zur Hand. Er trat an den Rittmeister heran und flüsterte ihm ins Ohr: „Wann, ist er verurteilt? Lasse er den Herrn sofort frei, er ist unser Durchlauchtigster Herzog!“

Rasch war Karl August frei und im Gemäule verschwunden. Goethe sorgte nun auch noch, daß die beiden Offiziere unbehelligt blieben, und die trafeilustigen Muffensöhne waren nun auch schnell entlassen.

So isten alles in bester Ordnung, oder die Offiziere, die sich nun als erkannt wußten, waren in nicht geringer Sorge, was der Herzog am nächsten Tage zu ihrem Angehörigen sagen würde. Da half das Mädchen, um bestellten den Streit entkandete war. Es war ein hübsches Ding, ging im Kothüm eines lauchhüder Brunnennadchens, und was das Heiterke war, das liebe, hübsche Ding war nämlich gar kein Mädchen, sondern der junge Graf Friedrich von Solms, zur Zeit als Verbräute der Durchlauchtigsten Herzogin-Mutter Anna Amalia kommandiert, der seiner hohen Herrin durchgebrannt war und, als Maid verkleidet, die Freuden des Faschnachts in Jena genoss. Dieser schlaue Jüngling besprach sich kurz mit den beiden Offizieren, und dann durstete er sich in die Nähe des wieder fröhlich im bunten Treiben betundenen Herzogs. Wie erwartet, dauerte es nicht lange, und der so schnell feuerfandene Fürst hatte das hübsche Mädchen gemerkt und hat es um einen Tanz.

„Redaure, edler Kreuzritter!“ lachte sie schelmisch ob. „Wenn du wüßtest, was ich weiß, würdest du gern mit mir tanzen!“ lachte geheimnisvoll der Fürst!

„Und wenn du, edler Kreuzritter, wüßtest, was ich weiß, würdest du gern auf den Tanz mit mir verzichten!“ im übrigen, ich muß heim, die Frau Roma jankt!“

„Dann gelaste mit, mein Brunnennadchens, daß ich dich heimgeleite!“

„O, das wird der Herr Kreuzritter gern lassen lassen, denn mein Weg ist weit, ich muß nach Weimar!“

„Wie, kleine Brunnense: Nach Weimar? Das ist ja famos, ich habe das gleiche Ziel! So fahre mit in meinem Wagen, da heißt du weich und warm!“

„Gern, mein Ritter! Aber eins mußt du mir versprechen, verlaß dich nicht, mit mir zu harmlosesten Brunnenseen können leicht zu Brunnensegen werden und heißen und trafen!“

„Nun gut, ich verspreche es dir, schönes Kind!“ — Und ein Viertelstündlein raselte die große Keiselstube des Herzogs gen Weimar! Gar lustig verstand die kleine Brunnensein, daß sie nicht wenig, wie vertraut das junge Ding mit Weimarer Hofstaat war.

„Und dabei konnte es so allerlei lächen, kurz, es darf und kann nicht verschwiegen werden, daß ich der Herzog hinterzogen ließ, sein Versprechen zu mißachten und der Brunnensein einen Fuß zu runden. Entrüßte mich das vermeintliche Mädchen zurück und rief: „Kannst man das sein Versprechen halten?“

„Maskenfreiheit, schönes Kind!“ lachte der Fürst. „Aber Faktum ist zu Ende, ew. Durchlaucht!“

„Wie, du kennst mich!“ fuhr Karl August auf.

„Das fürstliche Siegel im Stein Ihres Ringes verrät ew. Durchlaucht!“

Der Herzog war ernstlich erzürnt und ließ heroor: „Fakt, sehr fatal! Und nun werden Sie in ganz Weimar herumtragen: Der Herzog hat mich gefügt!“

„Das könnte ich wohl! Aber es gäbe Mittel, mich zu schweigen zu lassen!“

„Also Geld! Du nehmen Sie, Gütte...“ Und er warf ihr verächtlich seine Börse voller Louisdor in den Schoß.

Aber sie nahm mit zwei spitzen Fingern den Geldbeutel und reichte ihn dem Herzog dar und sagte: „O, danke für Ihre gute Meinung, Durchlaucht!“

„Wahnt sich für der Herzog die Geldbörse aus der Hand und rief: „Allo, was denn als Schwärzgeb?“

„Verzeihen Sie den Offizieren, die trotz Ihres Verbootes in Jena zur Redoute waren!“

„Aha, sie ist wohl das Liebchen dieser Sorten?“

„Nein!“ erwiderte sie nur trocken.

„Soll, mein! Ist schnell gelagt! Aber Bemeße?“

„Gern, doch erst Berechtigung für die Offiziere!“

„Gut denn, es soll ihnen nichts geschehen, mein fürstlich Wort darauf!“

„Dante niemals, Durchlaucht! Also allen Offizieren Ihres Regiments, die in Jena zur Redoute waren, ist verziehen?“

„Allen? Den zweien, die ich im Streite antraf!“

„Es waren drei, Durchlaucht!“

„Drei? Wie drei? Ich erkannte nur zwei!“

„Durchlaucht irren, es waren drei! Der dritte bin ich!“

„Sie rief die Prügel herunter und schaute dem Herzog blinzelnd an. Der rief aus: „Berst! Friedrich Graf Solms, der Verbräute meiner Mutter und Stiefvater in meinem Regiment!“

„Zu Befehl, ew. Durchlaucht! Und nun verzeihen Sie auch mir! In meine Kameraden zu retten, wagte ich dies gefährliche Spiel! Aber es ist Maskenfreiheit, und da ist mancherlei erlaubt!“

„Nun lachte der Herzog doch auf, denn er hatte viel Spaß für Humor und rief: „Nun gut, Fürstlein! Nun wären wir also quitt! Und der Ruf!“

„It auf ewig vergessen und begabten, Durchlaucht! Und hier muß ich aussteigen, wir sind am Stadtpalais der Herzogin-Mutter!“ Gewandt öffnete er den Kutschschlag und sprang hinaus und war im Morgennebel verschwunden.

Die Welt der Frau.

Frauenleben in der Wüste.

Von Charles M. Douglis.

Einer der besten Kenner Arabiens, F. C. Lawrence, nennt Douglis Buch „Die Offenbarung Arabiens“, das sich in deutscher Sprache im Hans-Dr.-Verlag, Leipzig, erziehen ist, die arabische Bibel. Wie anschaulich diese Darstellungweise ist, zeigt die Schilderung des Frauenlebens in der Wüste.

Das Schicksal der Frau bei den Nomaden kommt einem Kontinuum mit ungleich verteilten Rechten am nächsten, und das bedeutet bei ihrer Armut eine traurige Knechtschaft. Das Eigentumsrecht der Eltern und Vormünder an die Frau geht gegen einen bestimmten Preis (unter Klugmachung und Bergewaltung ihres schwachen Geschlechts) an den Ehemann über, von dem sie jeden Tag weggeführt werden kann, sobald er seinen Gefallen mehr an ihr findet. Es kommt auch vor (obgleich die Frauen bei den Nomaden selten gegen ihren Willen dazu gezwungen werden), daß die wenigen klüßenden Jahre ihrer Jugend und ihre Jungfräulichkeit einem sehr viel älteren Mann ausgeliefert werden, und daß sein Herz ihr nicht allein gehört. Wenn das vielleicht anfangs auch noch nicht der Fall ist, so hat sie doch dessen gemährt zu sein, daß sie einmal in Zukunft den Mann mit einer anderen Frau nicht teilen müssen. Eins oder zwei mit Sicherheit bevor, wenn sie verheiratet ist — und das geschieht früh — oder wenn

sie nicht das große Glück gehabt hat, Knaben zu bekommen, daß sie wie ein wertloses Ding abgekauft wird und seiner Liebe verlustig geht, während die ganze häusliche Arbeit auf ihr weiter lastet. Wie soll irgendeine Bergsgemeinschaft zwischen solchen Liebenden entstehen, bis durch sein Band der Treue miteinander verbunden sind? Die läge, unglückliche Liebe der Natur mag vielleicht für den Augenblick zwischen ihnen aufkeimen, aber sie kann bei einem so ungleich verteilten Los nicht dauern. Denn Liebe beruht auf einem taubengleichen Vertrauen, und das kann nicht im Herzen einer Frau wachsen, der Unrecht geschieht.

Darum gibt es nur wenig Frauen bei den Nomaden, deren Glück lange dauert! Und nur wenige oder fast gar keine Frauen gibt es, die dauernd bei dem ersten Mann bleiben. Das sind gewöhnlich nur die Mütter vieler Kinder oder Frauen, die in arme Familien hineingeheiratet haben, so daß die Ehemänner nicht imstande sind, ein zweites Weib zu erkaufen. Wer wohlhabende Leute und Scheichs werden kets früh ihre alternden Frauen abschaffen und ihr Glück in neuen Brautheften suchen, sonst müßten sie seine Hofmann sein. Und da sie reich sind, geben sie Gensd gern für Geld für neue Frauen wie für die jährlichen neuen Kleider aus. Die verstoßene Frau wird oft von einem anderen angekauft, ihr durch eine frühere Reigung verbundenen Mann aufgenommen oder sie muß eine neue Ehe und einen neuen Hausstand mit einem ärmeren Mann beginnen. Ihre einzige Freude und ihr Trost ist, Mutter von Söhnen zu sein, dann kann sie wenigstens als Matrone in dem Zeit ihres Sohnes stehen, sehr wenn der herrsüchtige Vater sie verstoßen hat. Das war auch der Fall mit Ghodra, der Mutter von Jeds jungem Sohn Selim. Jeds hatte aus Willeh mit ihren Tränen ihr einen anderen Mann aus dem armen Stamm der Khamala gesucht, von dem sie jetzt ein zweites Kind bekommen hat. Aber der Mann war nicht gut zu ihr. Darum schrie sie zu ihrem jungen Sohn zurück, um wieder in Jeds Lager als ungeliebte Witwe zu leben. Eines Morgens aber war Ghodras Zeit fort! Die Nomaden fanden und lachten und waren neugierig, Käheres zu erfahren. Denn sie war ein armes beschranktes Geschöpf, das aber in seiner Jugend eine Schönheit gewesen sein soll. Wie hörten von Selim, sie habe nach ihr Kamsd gesucht und sich zu dem Khamala in ein entfernt liegendes Lager weggehoben. Der elende Kerl war am Tag zuvor bei ihr gewesen, hatte sie geliebt und ihr als fürstlicher Viehhäber gelobt, sie wieder aufzunehmen. Aber nach zwei Tagen schon kehrte das arme, verstoßene Weib mit roten Augen und wenig hüßlich anzusehen zu uns und ihrem Kind zurück, das inzwischen beschämt bei seinem Vater untergenommen war. Und vom nächsten Markt an schlug das irdische verfallene Weib wieder wie früher kein Zeit in Jeds Lager auf.

Die Frauen in den wohlhabenden häßlichen Familien erlernen überall in dem alten Bababienreich die vorgeschriebenen Gebete, und manche können auch lesen. Bei den Nomaden dagegen wird man selten Frauen finden, die lesen, ausgenommen im Kamaton, dem Monat der körperlichen



Schöne deutsche Traditen.
Wochen aus Jeddinen (Provinz Brantenburg).
(Weißbilderdienst-Wogendorf-W.)

Das möchte man sehen, meine ich. — Und noch längs?

Inhaltlichkeit und der Andacht. Es gibt übrigens nur wenig Frauen, die die Gebete gern tun, und selbst bei der Hälfte der Männer soll das auch der Fall sein. Wer bei den Bedenken in Krabben die vorgeschriebenen Gebete sprechen kann, gilt schon für fast eben gelebt wie ein Theologe. Die Komaden, bei denen am meisten gebetet wird, habe ich oft als die hässlichsten kennengelernt. Die Frauen beten nicht in der Art wie die Männer, indem sie auf das Gesicht fallen, sondern sie sagen die Gebetsworte freudig und mit geteigerten Armen her. „Glencho, das Weibchen (das willig bei der Arbeit ist und ihnen ihren lässlichen Wohlstand liefert), ist bei allen Tieren besser als das nicht zu.“ Die Krabben, nur bei den Menschen trifft das nicht zu. Die Krabben oder weiblischen Krabben stehen jedoch den kurz, den Trommedarbenhli, wegen seiner größeren Kraft dem weiblischen Kamel vor. Am liebsten ist für die Semiten das weiblische Geschlecht an allem Bösen schuld. Sie sind der Meinung, daß die Frau von Natur aus böse ist, und die Komaden pflegen oft zu fluchen: sie hätte sieben Leben! Die Krabben sehen dem weiblischen Geschlecht feindselig gegenüber und wünschen Gottes Fluch auf es herab; denn, wie die Beduinen zu sagen pflegen, „eine Frau vergiftet ihre Männer und viele sind Ehebrederrinnen.“ Dabei sind die Männer selbst schwach in dieser Beziehung und verberbt, das hindert aber nicht, daß sie ihre guten Hausfrauen stets mit Schmähworten verfolgen, die zwar nicht immer von Begründung sind. Doch was könnten diese nicht alles von der Unabständigkeit ihrer Männer erzählen? Aber wie dem auch sei: die Frau hat eben zu gehören. Wenn man ihr Freiheit läßt, wird sie sofort ihrer Torheit und Bosheit freien Lauf lassen. Zu Haus wird den ganzen Tag mit ihr herumgeholt, und sie hört die Klavier auf auch nur einen Augenblick auf. Wenn der weisse König in Jerusalem einst nicht eine einzige gute Frau fand, so gibt es heutzutage heute manchen guten Mann, der eine Frau fand, die besser ist als er selbst.

Was soll unsere Tochter werden?

Vollschullehrerin — ein anspruchsvoller Frauenberuf.

Der Beruf der Lehrerin, das ist die Erziehung unserer Jugend, gehört schon jetzt langem zu den schönsten und zugleich wichtigsten Frauenberufen. Aus diesem Gesichtspunkt heraus sind die Kotten für die Ausbildung einer Volksschullehrerin vom Staat auf das Beste zu bestreiten.

Der Besuch von Höchschulen für Lehramtsausbildung ist gebührenfrei. So entstehen den Studentinnen lediglich Kotten für den Lebensunterhalt; dazu kommen kleine Beiträge für die Studentenschaft usw. Sind auch diese Kotten nicht von den Eltern aufzubringen, und zeigt sich bei dem jungen Mädchen eine außerordentlich starke Neigung und Begabung,

so genährt das Reichserziehungsministerium seine Unterstützung.

Das Studium der Volksschullehrerin erfordert vier Semester (also zwei Jahre) an einer Höchschule für Lehramtsausbildung. Mit der vom Reichserziehungsminister Dr. Aulst kürzlich neuerrichteten Höchschule in Koblenz ist neben Hannover und Schneidemühl nunmehr eine dritte Ausbildungstätte geschaffen worden. Weiterhin besteht für die Studentinnen jedoch die Möglichkeit, an den Höchschulen für Lehrerbildung in Elbing und Frankfurt a. d. O. oder bis auf weiteres an einer außerpreussischen Höchschule zu studieren.

Nach vier Semestern kann die Studentin die Prüfung für das Lehramt an Volksschulen ablegen. Damit hat sie die Anwartschaft auf eine Beschäftigung als Schulamtsbewerberin an einer Volksschule. Die Höhe ihres Verdienstes richtet sich nach dem Volksschullehrer-Beholdungs-Gesetz. Auf jeden Fall aber bietet bereits die Stellung der Schulamtsbewerberin eine Existenzmöglichkeit. Nach 3 Jahren praktischer Arbeit kann die Schulamtsbewerberin dann die zweite Lehramtsprüfung ablegen. Damit hat sie sich die Aussicht auf eine feste Anstellung erworben.

Wer an einer Höchschule für Lehramtsausbildung studieren will, muß sich mit einer Bewerbung an den Direktor der betreffenden Höchschule wenden. Das Studium beginnt jeweils zum Wintersemester. Eine selbstverständliche Voraussetzung für den Erfolg des Aufnahmebewerbes ist der Nachweis des Abituriatenergebnisses oder der Abschluß einer Fraueneroberstufe.

Auf Grund dieses Gesuches werden die Bewerberinnen von der Höchschule vorgeladen, um sich dort einer Prüfung zu unterziehen. Es ist natürlich vorteilhaft, sich im Hinblick auf das Abitur Kenntnisse anzueignen, die bei dieser Anknüpfung erwünscht sind. Bei den Studentinnen handelt es sich vor allem um Kenntnisse in Hauswirtschaft und Handarbeiten, gewerblich-technisches Können, Nachweis sportlicher Betätigung (um die Eignung für den später zu erzielenden Turn- und Volkssport-Unterricht zu erbringen), weiterhin ein musikalisches Können bei natürlicher stimmlicher Begabung (allgemeine Musiklehre, Grundzüge für das Spielen eines Instrumentes, Geige, Klavier oder Orgel, Auswendiglernen einiger Volkslieder und die Fähigkeit, ein einwaches Lied vom Blatt zu singen). Es besteht jedoch die Möglichkeit, daß in Ausnahmefällen von hinstreichender musikalischer oder turnerischer Vorbildung abgesehen werden kann.

Der Arbeitsdienst soll vor Beginn des Studiums abgeleistet sein. Gemäß der Bekanntmachung des Reichserziehungsministeriums werden in erster Linie alle diejenigen Studentinnen bei der Aufnahme berücksichtigt, die den Bedingungen der nationalsozialistischen Bewegung angehören.

alle 2 Stunden das lauwarme Salzwasser durch die Nase hochzuziehen.

Mit das Heißwasser in Gefahr zu erlöschen, so kann man es leicht neu beleben, wenn man eine Hand voll Salz hineinwirft.

Um zu verhindern, daß Ruß in den Back- oder Brotfenen verbrennt, schüttet man mit gutem Erfolg etwas Salz unter die Form.

Schüttet man im Winter Salz in das Spülwasser beim Waschen, so verhindert man das Gefrieren der zum Trocknen aufgehängten Wäsche.

Fügt man Salz einem Kaffeebeleg, so wird er zementartig hart und ist dadurch von einer viel größeren Haltbarkeit.

Salz in das Fußwasser für Fenster und Spiegelscheiben

Alles für Küche u. Haus



bei **FRANKE** HAUS UND KÜCHENGERÄTE WIESBADEN TEL. 27821 gleich bei der Feuerwehr

getan, erleichtert die Reinigung und gibt dem Glas einen erhöhten Glanz.

Mit Salz als getränktes Holz verhindert das Auftreten des Hauswämmes.

Salz bei auf Bienen- oder Wespenstiche gebracht, verhindert ein Auftreten der Geschwulst und vermindert sofort den Schmerz.

Salz in Spiritus oder Salmiakgeist aufgelöst, entfernt alle Fettflecke, sogar aus empfindlichen Seidentoffen.

Will man schwarze Tuchstoffe waschen, so fügt man dem Wasser etwas Salz hinzu, damit das Zeug nicht einläuft.

Bei Rotzahn- und Tintenflecken sofort Salz darauf gestreut, läßt die Flecken bald verschwinden.

Kleidsame Moden jenseits der 50

Soll man immer nur von Moden für die Jugend und Schlanke sprechen? Nein! Wir Frauen jenseits der 50 haben genau so gut ein Recht darauf, gut und kleidsam angezogen zu sein.

Den betont sportlichen Typ lehnen wir ab. Er legt schlanke Hüften und schlanke Taille voraus. Wir bevorzugen einen garrichteren Stil. Aber auch hier halten wir es nicht mit den allzureichen, allzu jugendlichen Falben, sondern mehr mit den großzügigen Aufschlägen und den fraulichen Adotts. Lange Linien finden bei uns den besten Platz.



Reusenfeld aus reiner Wolle über schwarzer Seide. Miss Schmitt K 7819

Gürtelloses Kleid mit Inbrotfragen für eine ältere Dame. Miss Schmitt K 7806



Küche und Haus

Sellerie, das gesündeste deutsche Wintergemüse,

sollte nicht nur als Salat, sondern auch in anderer Form öfter auf den Tisch kommen, zumal seine harntreibende Wirkung nicht zu unterschätzen ist.

Folgende empfehlenswerte Vorschläge sind ausreichend für etwa 4-5 Personen.

Alteutsche Sellerieuppe mit Reis. Die Wurzeln von etwa 500 Gramm Sellerie in 1 1/2 Liter Salzwasser 15 Minuten kochen und abgießen, in 80 Gramm Butter eine geriebene Zwiebel hell anbräun lassen, das Mehl von 2-3 Tomaten oder entsprechend Mais und den Sellerie zugeben, durchschmoren, mit der Brühe auffüllen, den Sellerie weidkochen, alles durchstreichen, 1/2 Liter fahende Würfelbrühe zugeben, 1-2 Oberflächengewaschenen Reis zugeben, diesen ausquellen lassen und die Suppe mit Salz, Pfeffer und Muskat würzen und mit gehackter Petersilie bestreuen.

Rahm-Sellerie, überbräut. 2-3 mittlere Sellerieknollen in Salzwasser weidkochen, in feingehackte Scheiben schneiden, beiderseits leicht einrollen, in eine feile, gefettete Pfanne nebeneinander legen, mit parisierten Kartoffeln bestreuen, in halber Höhe einschichten, oder andere Sahne zugeben, mit geriebener Semmel bestreuen. Butter beträufeln und alles in flatter Höhe überbräuten. Als Beilage Kartoffeln und eventuell ein Salat.

Sellerie mit jungen Karotten und Schinken. 2-3 mittlere Sellerieknollen und etwa 500 Gramm Karotten in Salzwasser weidkochen, erstere in Würfel und letztere in Streifen schneiden. Dann löst man eine helle Schwiwe aus 60 Gramm Butter und ebensoviele Mehl mit Gemüsebrühe, verfährt mit Milch oder Sahne bündig, würzt mit Salz, Pfeffer, 1 Teelöffel Suppenwürze und Zitronensaft, mischt beide Gemüße unter, bestreut mit gehackter Petersilie oder Schnittlauch und trägt das Gemüse mit Scheiben von angeröstetem, gekochtem Schinken auf, Salzartoffeln usw. zur Kernvollständigkeit.

Sellerie mit Rebermas. 2-3 mittlere, in Salzwasser gekochte Sellerieknollen in Scheiben schneiden, 200-250 Gramm Rebermas mit 1 Zwiebel durch den Wolf drehen, 1/2 Tasse Tomatenmus zugeben, in 75 Gramm Butter durchschmoren, mit Mehl einwickeln, Selleriemaler und etwas Milch bündig verfahren und mit Salz, Pfeffer, Suppenwürze, 1-2 feingewiegten Sardellen und gehackter Petersilie abschmecken. Man gibt auf das Mus den mit Salz und Pfeffer gewürzten und in etwas Butter durchgemixten Sellerie und reibt Salz- oder Petersilieartoffeln als Beilage.

Sellerie-Omelette mit Salat. Eine große, in Scheiben geschnittene Sellerieknolle in Salzwasser weidkochen, abtrocknen lassen und durch ein Sieb streichen. Unter das Mehl rührt man 1 Teelöffel gehackte Petersilie und 1 Oberflächengewaschenes Weidbrot ohne Kruste, würzt mit Salz, Paprika, einigen Tropfen Suppenwürze und einer Prille Muskat, macht alles mit etwas Sahne streichfähig und hält die Masse im Wasserbade bereit. Dann bäckt man 10 Meiner oder 5 große, ungesüßte Eierkuchen, füllt diese mit der Selleriemasse, rollt die Kuchen zusammen, bestreut sie mit brauner Butter und trägt die Speise mit einem Salat auf.

Saure Sülzen mit deutscher Blattgelatine.

Zum Abendbrot gereicht, machen diese Sülzen der Hausfrau nur wenig Arbeit, da sie schon mit dem Blattgelatine angefertigt werden können. Der Geschmack ist sehr gut, da der heutigen deutschen Blattgelatine jeder leimige Geschmack fehlt.

Kindfleisch-Sülze. Etwa 500-750 Gramm Reste von gebratenem oder gekochtem Kindfleisch hat man mit etwas Petersilie und gekochten Gemüseresten großtütig, würzt mit

Pfeffer und Salz und mischt eine in Würfel geschnittene saure Gurke darunter. Dann kocht man 1 Liter Fleischbrühe einmal auf, schmeckt mit Kräutereisig pikant ab und löst darin 20 Gramm in kaltem Wasser gepulverte Gelatine auf. Eine gealterte Form legt man mit Gurken- und Eingebeinen aus, gibt darauf das Fleisch und schüttet die überhülte Sülz darüber.

Garnierte Pflanzung in Apfeln. Eine Pflanzung wird in reichlich Salzwasser mit Würzbohnen weichgekocht, abgedaut, in Scheiben geschnitten und mit Gurken- und Eingebeinen, solchen von Tomaten und roten Rüben, Sardellenresten, Kapern und Verzweibeln gefüllt in eine Form geschüttet, die mit Brühe und einem aufgelagerten Eiweiß gefüllt, mit Salz, Pfeffer, einigen Tropfen Suppenwürze und einem Schuß Essig kräftig abgeschmeckt, durch ein Tuch filtriert und darin auf 1/2 Liter Brühe 10 Gramm gewässerte Gelatine aufgelöst. Kurz vor dem Erstarren gießt man den Apfeln über das Fleisch und läßt alles erstarren.

Wildfleisch mit Apfeln. Hierzu können Reste und Abschnitte von Wildfleisch aller Art Verwendung finden. Sie werden gereinigt, zugeröstet und in reichlich Salzwasser mit Zwiebeln, Pfefferkörnern, Lorbeerblatt und einigen Wacholderbeeren weichgekocht, wobei man die Brühe gegen den Schluß mit Essig kräftig abschmeckt. Das Fleisch wird gelöst, in Formen auf Gurkenbeinen gelegt, die Brühe gründlich entfettet, mit einem aufgelagerten Eiweiß gefüllt, mit Essig und Salz abgeschmeckt und darin auf 1 Liter 20 Gramm gewässerte Gelatine gelöst. Durch ein Tuch laufen lassen und nach überhülten über das Fleisch geben.

Gemüse-Sülz mit Pilzen (Steifhals). In eine Handvoll in Streifen geschnittenes Gemüse wie Sellerie, Karotten, Blumenkohl, Kohlrabi und das doppelte Quantum Pilze kocht man jedes für sich in Salzwasser weich. Dann gießt man die Brühen ohne Inhalt zusammen, löst diese mit 2-3 Lorbeerblättern und gehackter Zwiebel noch einige Male auf, gießt sie durch ein Tuch, würzt mit Pfeffer, eventuell noch Salz, Suppenwürze und Weinessig und löst in 1 Liter der noch heißen Brühe 20 Gramm in kaltem Wasser gepulverte Gelatine. In eine mit kaltem Wasser ausgepülte Form gießt man etwas Salz, legt Pilze, Gemüse, ferner Eis- und Gurkenbeinen auf und gießt die übrige Sülz darüber.

Das Salz im Haushalt.

Manigfaltig ist die Verwendung des Salzes im Haushalt, außer der Speisearbeitung, die meist allen Hausfrauen bekannt sein dürfte.

Katzen (siehe Kattianen) gewinnen ungemein an Wohlgeschmack, wenn man sie, anstatt in Wasser garzuzukochen, trocken in einer Salzschicht unter häufigem Schütteln des eisernen Kochtopfes röstet, bis die Schale anbräunt.

Bekömmliche Rord- und Strohwaren, auch Rohrgestekte, werden durch Abwässern mit Salz wie neu.

Teppiche behalten ihre leuchtenden Farben, wenn man sie vor dem Abwässern mit feinem Salz bestreut und nach vollendeter Reinigung mit einem sauberen, feuchten Tuche abreibt.

Salz ist ein vorzügliches Reinigungsmittel für Waschtische und Badewannen, bei denen sich der Rostbrand ansammelt. Ein wenig Salz auf ein Lappchen genommen und damit das Gefäß ausgerieben, reinigt es mit wenig Mühe von dem Schmutzrand.

Am Dampfergeruch zu entfernen, legt man eine flache Schale mit Salz ins Zimmer.

Eiweiß läßt sich leichter zu Schnee schlagen, wenn man ihm eine Prise Salz hinzusetzt.

Streut man etwas Salz auf den Boden einer Pfanne, so verhindert man das Überbrühen des Fettes beim Ausbacken.

Rohsalz in lauwarmes Wasser aufgelöst, ist ein wirksames Gurgelmittel.

Bei Stochschnupfen gibt es kein einfacheres Mittel, als

uns zuzunne, vermeiden überflüssige Quertellungen und sorgen dafür, daß lange Bahnen, längsgeführte Kleide und durchgehende Schnittformen uns schlanker erscheinen lassen.

Helles Farben und große Stoffmutter machen viel. Dafür schichten wir uns so unigen Freundschon mit Schwarz und Dunkelblau, mit Braun und violett noch mit einem sehr gedämpften Auberginrot. Kleine Tupfen und Kratzmarken müssen tun uns nichts Böses. Auch unaufrichtige Streifen liegen für uns Frauen von Format durchaus im Bereich der modischen Möglichkeiten.

Am liebsten sind uns die gürtellosen sogenannten Prinzesskleider. Jede Gürtelform betrachten wir etwas skeptisch. Einige von uns können ihn sich ja noch leisten, andere sparen den Gürtel zumindest vorn über den Magen oder begnügen sich mit einem Kleidengürtel, der in den Seitennähten endet.

Der Halsauschnitt sei spitz. Man sollte nicht glauben, wie das die oft reichlich breite Gesichtsform in die Länge zieht. Und der Ärmel halte sich in beschiedenen Grenzen.

Als Mantel ist der schwarze Raubmützelmantel für uns über jeden Zweifel erhaben. In einem schwarzen Rollgeorgettemantel mit großen weidkollenen Aufschlägen, auf denen sich weiße Fellchen Hermelin-Raum zeigen, fügen wir uns vorbildlich an.

Nicht jede Ältere oder Stärkere wagt sich an ein Sackentüllm. Dabei wirkt es stets elegant in schlichter Schneiderform. Selbst wirtschafte, auch Hülsen können ganz unbesorgt getragen werden, sofern sie nur eine frauliche Wesenform zeigen.

Deutsche Jugend.

Langweiliger Erdkunde-Unterricht?

Mancher Sekundarler kam früher aus dem Säbner nicht heraus, wenn es hieß, für die nächste Erdkunde die Grundgesetze der Klimaturbe dem Gedächtnis einzurammen. Heute ist ein Ausgangspunkt für das Interesse an solchen Dingen da. Die jungen Segelflieger in der Klasse, die in ihrer Fliegergesellschaft praktisch und theoretisch an die wichtigsten Fragen der Fliegerei herangeführt werden, wissen tolle Dinge zu erzählen, etwa von Aufwinden über der Front von Gewitterwolken, die die bisherigen Großleistungen im Segelflug ermöglicht haben. Sie haben längst erfahren, daß die Thermik über den Sand und Steinhöhen, sogar auch über den menschlichen Steinwälden, den Großstädten, eine andere ist als über Wald- und Wasser-gebieten. Sie haben davon gehört, daß in den Tropen ein Segelflieger fast bis zu 5000 Meter Höhe aufsteigen konnte, daß deutsche Segelflieger sich tagelang in der Luft hielten und so den ewigen Traum von der Eroberung der Luft längst in die Wirklichkeit umsetzten.

Die Erdkunde muß bei solchen Anknüpfungspunkten aus der Ferne der Wissenschaften mitten in das lebendige Leben der Jungen gerückt. Der Erdraum bekommt neue Bedeutung, wenn der Junge vor dem Globus sich nicht mehr als abgefragter Schüler vorfindet, sondern im Geiste



Zwei feldige St. Häschen bei einem Flauberstündchen am (Weltbild-Wagenborg-W.)

aus dem Flugzeuge hindurch auf jenes merkwürdige Reich, das durch seine Gebirge und Ebenen, durch seine versteinerten Raststätten Landflächen den darüber liegenden Luftströmungen so stark beeinflusst, daß das Wohl und Wehe des Fliegers von der Höhenlage und von der Tätigkeit des Ortes abhängt! Für jeden Erdbürger, für jede Zone bringen heute Fliegergeschäfte Wissen und Erfahrungen, die seiner mehr wertig ist. Die Redewände an der Goldstromzone des Korballant umzingeln Hühnerfeld und Ädel bei ihrer Landung nach der Ozeanüberquerung. Im Packeis der Arktis zerbrechen Nobiles Hoffnungen, Erdbeben der Äolide mit seiner Wägen, nachdem Scott mit seiner Begleitung geliebt war. Aber Südamerika endete das reiche Fliegerleben. Die Tundra Nordrusslands wurden erstmals von den Augen der Japelin- fahrt überfliegen. Sie brauchen also Topographie und Klimaturbe in der Schule nur nicht mehr um ihrer selbst willen gelernt zu werden, sondern Jungen und Mädchen sehen den tieferen Sinn und haben Lust, alles in sich aufzunehmen.

Von den natürlichen Gegebenheiten ist nur ein kleiner Schritt zu der Ordnung, die der Mensch festlegt. Man fliegt nicht auf gut Glück seines Weges irgendwohin. Feste Flugstrecken haben sich herausgebildet. Sie wurden bedingt durch die Lage der Flughöhen, durch die Entfernungen, durch das Landschaftsrelief und nicht zuletzt durch die Abhängigkeit von der Machtbeziehung der überliegenden Länder. Und trotzdem ist das Ergebnis verblüffend. Ein fliegender Raub hat sich einmal den Spatz gemacht, die Karte der Hauptflugstrecken neben eine solche der Vogelflugstrecken zu legen. In den wesentlichen Grundzügen decken sich beide. Die hohe Technik des Menschen führt zu denselben Ergebnissen wie der höhere Instinkt der Tiere! Wie rätselhaft und wunderbar ist der Erdball, der heute durch unsere Geographielehrer toll an Stelle grauer Namen und Zahlen von ehedem.

Wer hat in Europa die größte Streckenleistung in Flugkilometern? — Deutschland! Wer die höchste Flugkilometerleistung? — Deutschland! Politische Geographie wird es, wenn wir fragen, welche Völkern in der Welt am häufigsten regelmäßig von deutschen Maschinen besessen werden. Wer weiß es schließlich heute in Deutschland, daß die „Detulup“ in Rußland, die „Contor“ in Südamerika, die „Carolla“ in China und die „Stadia“ in Kolumbien hier neben den allbekannteren Japelinlinien aufzuführen sind?

Ein „Bild auf die Karte“ soll uns, wie es immer heißt, so vieles lehren. Was sind schon Karten! Sie können manchmal recht langweilig sein. Das Herz des jungen Segelfliegers und Modellbauers wird von ganz anderen Dingen gepackt, die ihm natürlicher und darum wahrer scheinen. Da ist das Luftbild und das darum wahrer Luftbildkarte, das sogenannte Anaglyphenbild. In ihnen ist das Bild der Erdoberfläche noch persönlicher, erlebnisreicher, nicht genormt wie im Atlas. Luftbilder lesen und erklären

will auch gelernt sein, und beinahe die ganze Erdbunde samt Morphologie, Vegetationslehre, Siedlungslehre und Geopolitik läßt sich aus ihnen entwickeln. Aber dem Anaglyphenbild wird man fast zum militärischen Beobachter im großen Krieg. Es gebietet sehr viel Einfühlungsvermögen im großen immer genau die Bodenverhältnisse zu erkennen und zu beschreiben.

Auf alle Fälle wird sich heute ein praktischer Erdkunde- lehrer in den unteren Klassen nicht mehr damit abmühen, die Schüler nach alten, methodisch-didaktischen Vorschriften in das Verständnis der Kartenkunde einzuführen. Er baut im Sandkasten oder mit Knetmasse das Heimatdorf, die

Wiesen und Wälder, die Flüsse und Straßen. Im ein- zigen Reliefbild wird lebendig, was auf der Karte dann zwar lauter und exakt, aber nicht so plastisch schön und ein- sichtig, mehr sogar noch als bisher. Die Projektionen unserer Weltkarten genügen nicht mehr, die Größen- verhältnisse der Land- und Wasserflächen der Erde in rich- tiger Vorstellung vor sich zu haben. Eine neue Lehre be- geht Einlag in unsere Geographiebücher, die von den Großkreisarten, und muß mancher Lehrer selber noch hin- zulernt, und Mathematiker haben Stoff für neue, schwie- rige Aufgaben!

Dr. W. J. A. H. G.

Wie Nelson starb.

Von Clemens Willinson.

Vord Horatio Nelson, Englands Seeheld, hatte die stolze Genugung auf der höchsten Höhe seines Lebens, in der Seeschlacht von Trafalgar, am 21. Ok- tober 1805, sein Dasein abzuschießen. Über seinen Tod, der heldenhafte war wie sein Leben, berichtet Clemens Willinson in seinem Buche „Nelson“, das im Wilhelm-Goldmann-Berlag, Leipzig, erschienen ist.

Unter diesen hatte auch der Bergweilungskampf der „Victory“ begonnen. Die „Buccanare“, das Flaggschiff der „Buccanare“, die „Santissima Trinidad“, dieser mächtige Dreidecker, und verschiedene andere Schiffe in der feindlichen Linie hatten das Feuer eröffnet. Es war das reinste Scheibenschießen. Trotzdem glitt die „Victory“ langsam näher, ohne eine Schutz abzugeben; vierzig Minuten lang war sie dem fürchterlichen Eisenhagel ausgesetzt. Vom Besan- nung wurde die Marschenge heruntergeholt, aber sonst litt die Taktung erlaubt wenig. Fürsorglich Mann — tot oder verwundet! Acht Seefolken, die tramm auf dem Schanz- ded standen, wie es damals Brauch war, wurden von einer Kettentunzel weggeführt. Darauf befahl Nelson, daß die überlebenden Deckung hinter der Kelling nehmen sollten. Das Steuerrad wurde zerhackert, so daß das Schiff nun vom unteren Gefühls aus gesteuert werden mußte. Wäh- rend Nelson und Hardy über das Achterdeck schritten, schürzte eine Kugel zwischen ihnen durch. Eine andere tötete John Scott, den amtlichen Sekretär Nelsons. Man verachtete seine Leiche wegzutragen, ohne daß Nelson es be- merkte, aber plötzlich blieb er stehen und fragte: „Ist das der arme Scott?“ Er hatte den Sekretär nicht gesehen.

Nelson und Hardy gingen auf dem Achterdeck — der eine links, der andere rechts — an Bord auf und ab. Hardy verjuchte mit seiner dreien Brust den Kameraden vor den französischen Schiffschützen zu deden. Die Schußweite vom französischen Besannung war beängstigend knapp, höchstens 20 bis 30 Meter; aber das Schlingern und Stampfen der Schiffe auf der Dünung erschwerte das genaue Zielen. Sont hitzen die britischen Seefolken, die hinter dem Schanz- ded knieten und heftig zurückgeworfen, wohl auch schnell diese gefährlichen Schiffschützen geföhrt. Die Ver- luste wurden immer größer. Ein Dolchsticht traf Hardy am Fuß. Er hinkte. Nelson sah ihn lächelnd an: „Es geht zu heiß her, Hardy, als daß es lange dauern kann.“ Dann gingen sie weiter.

Als sie den Ausgang erreicht hatten und lehrmachten, um wieder nach achtern zu gehen, vermehrte Hardy plötzlich Nelson. Er drehte sich um und sah, wie der Admiral in die Knie brach. Er stürzte sich mit der linken auf Ded; aber die Kugel von oben, aus dem Besannung der „Redoubtable“, hatte seine Schulter zerhackert. Der Arm gab nach. Hilfslos laut er zur Seite: „Endlich haben sie mich erledigt“, sagte er, als Hardy ihn aufzurichten verjuchte. Und dann: „Ein Schuß durch die Wirbelsäule.“ Zufällig war die Kugel von rechts durch die Lunge gebrungen und im Rücken steckengeblieben. Also: keine Hoffnung mehr!

Behutlich hoben sie ihn auf und trugen ihn über die Blutüberströmten Deds. Sogar im Todesstampf dachte er daran, ein Leichentuch über das Gesicht zu breiten, damit keine Leute nicht sehen, wer gefallen war, und nicht den Mut verlieren. Langsam trugen sie ihn die Leitern hinab, immer tiefer und tiefer, bis in die grauliche Kabine unter der Wasserlinie, wo die Verwundeten und Toten lagen und die Ärzte mit hochgekreuzten Fendbärmeln und bluttriefen- den Armen und Händen operierten. Dann legten sie ihn vorsichtig ans „Knie“ der Schiffswand, das dicht neben der Kabettentafel war. In der Kabettentafel, was dicht neben der hatte, sollte er nun enden. Die Ärzte unterjachten ihn. Wenn er noch einen Zweifel hatte, lo brauchte er nur einen Blick auf ihre Armeen zu werfen, und jeder Hoffnungs- schimmer erlosch. Eine Sturmlaterne, die über ihm schaukelte, beleuchtete das düstere Bild.

Bei jeder Breitleiste schien das Schiff zu wanken. Blut floß in die See. Durch die Luke drang Dampf das brau- sende Hurra der englischen Matrosen. Wie hand die Schlacht? Hardy! Immer wieder schickte er Boten zu ihm. Aber

Hardy, jetzt Lenker der Flotte, war auf dem Achterdeck und konnte seinen Boten nicht verlassen. „Wiß denn niemand Hardy holen?“ — „Sicher ist er auch gefallen.“ Endlich meldete ein Kabett, daß der Kapitän augenblicklich stark be- ansprucht sei; aber er würde nach Seiner Lordschafft sehen, sobald sich die Gelegenheit dazu bot.

In dieser traglichen halben Stunde, während Nelson im Sterben lag, wurde das Schicksal Europas entschieden, und zwar durch ihn. Die Entermannschaften von der „Redou- table“ waren nacheinander zurückgeschlagen worden. Die „Cometaire“, die der „Victory“ folgte, hatte das französische Schiff auf Steuerbord angegriffen und eine so verheerende Breitseite abgefeuert, daß es gleich darauf die Flagge strich. Fast gleichzeitig kam die „Fougeur“, die von der „Royal Sovereign“ zerhackert worden war, vom Südbord der Kampflinie angegriffen und ramnte die „Cometaire“ auf Bordbord. Sie wurde logisch geteert und genommen. Die „Buccanare“ ergab sich. Vorher aber signalisierte Wille- neuve noch seiner Borhut: „Wenden und in die Schlacht ein- greifen.“ In jener Die Schiffe, aus denen die Nachhut der verbündeten Flotte bestand, trafen nacheinander die Flagge. Der Plan war gelungen. Die letzten vier Schiffe in Nel- sons Linie — „Spartiate“ und „Minotaur“ — waren bei schwachem Wind langsam nähergerückt und legten sich nun schüßend vor die „Victory“, falls die französische Borhut noch angreifen würde.

Hardy benutzte die Kampfpause und eilte zu seinem Freund hinunter. Ein fester Händedruck. „Nun, Hardy, wie steht die Schlacht?“ Hardy war tief erschüttert und ant- wortete heiser: „Ausgezeichnet, Lord! Wir haben zwölf einmal herunter und meldete, daß es achtzehn im ganzen waren.“ „So hatte auf unwahig gerednet“, sagte Nelson. „Rach schwanden seine Kräfte dahin.“ Er schlüßte Hardy zu: „Lady Hamilton soll mich Sogar bekommen.“ Und dann: „Sorgen Sie für meine liebe Lady Hamilton, Hardy.“ Pause. „Küssen Sie mich, Hardy.“ Und der Hüfte kniete nieder und küßte ihn auf die Stirn.

Dr. Scott stand weinend neben ihm. „Doktor, ich war doch kein großer Sünder.“ Dann betonte er nochmals, daß er Lady Hamilton und Horatia unter den Schutz des Vater- landes gestellt habe. Es ging zu Ende. Er wußte, sein Bestimmung war erfüllt. Mit letzter Willensanstrengung hauchte er: „Gott sei Dank, ich habe meine Pflicht ge- tan.“ Gleich und kumm, wie gelähmt von der Er- kenntnis des unerlöschlichen Verlustes, standen seine Getreuen um das Lager herum. Es war vorbei: Vord Nelson war tot.

Denksport-Aufgabe.

Die kritische Erbschaft.

In London verstarb das einzige Kind eines englischen Archäologen, während dieser Ausgrabungen in Äthen se- tete. Tags darauf wurde die Mutter des Kindes durch die telegraphische Nachricht von einem tödlichen Unglücksfalle ihres Mannes in neue Trauer verjert.

Für die Erbschaft war es nun von großer Wichtigkeit, zu wissen, wer von den beiden zuerst verstarb. Erfolge das Ableben des Gatten und Vaters früher, so haben diesen Mutter und Kind beerbt, und als Universalerbin ihres Kindes fällt der Erbschaft das ganze Vermögen des Mannes zu. Starb aber das Kind vor seinem Vater, so erhält die Erbschaft nur den ihr neben den Verwandten des Mannes zulehnden Bruderteil.

An den Sterbedokumenten trug der Todestag des Vaters ein um einen Tag späteres Datum als der des Kindes. Dem sündigen Rechtsbeistand der Witwe gelang es aber auf Grund der diesen Urkunden üblichen genauen Zeitangaben nachzuweisen, daß trotz dieser Darlegung der Vater vor seinem Kinde verstorben war. Auf welche Umstände grün- dete sich dieser Nachweis?



Pimpfe im Schnee.

In der herrlichen Bergwelt bei Lenggrics befand sich in den letzten Wochen ein Stiller der bauerischen SA. — (Weltbild-Wagenborg-W.)

